

Zitierhinweis

Friedrich, Markus: Rezension über: Esther Schmid Heer / Nikolaus Klein / Paul Oberholzer (eds.), *Transfer, Begegnung, Skandalon? Neue Perspektiven auf die Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika*, Basel: Schwabe Verlag, 2019, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 49 (2022), 2, S. 351-352, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/972aacb55b84489a8bdd016521d45ccf>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Peacock hebt den Wandel der Geschlechterverhältnisse im 17. Jahrhundert hervor und analysiert im abschließenden Kapitel die weitere Entwicklung der beiden archetypischen Darstellungen Heroine und Harpyie zum Archetypus der Hausfrau. Für ihre Interpretation der Darstellungen von Frauen in häuslicher Umgebung zieht sie zeitgenössische Texte heran, um ihre These von der einflussreichen Rolle der Frauen in der niederländischen Gesellschaft während des Goldenen Zeitalters zu stützen. Darüber hinaus hat sie sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Forschungen, anthropologische und soziologische Studien ebenso wie die Ergebnisse der Rechtsgeschichte rezipiert, denen zufolge die Frauen in den Niederlanden in hohem Maß gebildet und mit vielen Rechten ausgestattet über einen sehr großen Handlungsspielraum verfügten. Peacock unterstreicht den Anteil von Frauen am Geschäftsleben – in Vertretung abwesender Ehemänner oder als Witwen. Darüber hinaus weist sie auf die Aufgaben von Frauen in öffentlichen Einrichtungen wie Waisen- und Zuchthäusern hin sowie auf ihre Rolle als Haushaltsvorstände, die dazu beitrugen, dass Kinder erzogen und Personal angewiesen wurde. Über das Bild der Hausfrau sei der spezifische Wert von Frauen für den Erhalt und das Fortbestehen der Familie, mithin der Republik vermittelt worden.

Peacock kommt überzeugend zu dem Ergebnis, dass der Beitrag von Frauen für die Republik unübersehbar war. Bilder von Heroinnen, Harpyien und Hausfrauen waren beliebt, insbesondere von Frauen, die sich als „constructors of society“ (408) geachtet und geschätzt wussten.

Pauline Puppel, Berlin

Schmid Heer, Esther / Nikolaus Klein / Paul Oberholzer (Hrsg.), *Transfer, Begegnung, Skandalon? Neue Perspektiven auf die Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, 26), Basel / Stuttgart 2019, Schwabe / Kohlhammer, 434 S. / Abb., € 64,00.

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die 2017 in Fribourg stattfand, um an die Aufhebung der Jesuitenmissionen in Südamerika 250 Jahre zuvor zu erinnern. Bemerkenswerterweise spielen Vorgänge und Probleme im Zusammenhang mit dieser Aufhebung in dem Band keine prominente Rolle; stattdessen werden hier zum einen diverse Studien zur Geschichte der Jesuitenmissionen vor 1767 präsentiert, zum anderen Arbeiten zum langen Nachwirken der Missionen im 19. und 20. Jahrhundert.

Insgesamt bietet der Band eine für Tagungsdokumentationen übliche Mischung aus Überblicksbeiträgen mit generellen Reflexionen und intensiven Detailstudien. Die Liste der Beiträger ist dabei prominent besetzt. Mit Johannes Meier („Religions- und kirchenpolitische Umbrüche. Zur Vorgeschichte der Aufhebung der Jesuitenmissionen in Amerika aus brasilianischer Perspektive“, 19–30), Mariano Delgado („Überlegungen zur Singularität der Jesuitenreduktionen“, 31–60) und Michael Sievernich („Übersetzung des Christentums in den Jesuiten-Reduktionen“, 99–123) sind Wegbereiter der deutschsprachigen Missionsgeschichte der letzten Jahrzehnte vertreten. Viele der folgenden Einzelstudien basieren offenkundig auf aktuellen Qualifikationsarbeiten, etwa die Beiträge von Javier Francisco über das jesuitische Personal in Südamerika (127–146), von Irina Pawlowsky über jesuitische Karten Südamerikas ausgehend von einem Beispiel Franz Xaver Veigls (147–170) oder von Corinna Gramatke über die künstlerische Produktion in Südamerika (217–244). Christoph Nebgen steuert einen Überblick über die aufklärerische Rezeption von Texten ehemaliger Jesuiten bei, der auf den von ihm bereits mehrfach behandelten Protestanten Murr eingeht (195–213). Renate Dürr bereichert den Band mit einer schönen Fallstudie zu John Lockman, einem protestantischen Engländer, der verschiedene missionarische

Texte der Jesuiten im 18. Jahrhundert in englischer Übersetzung publizierte (171–194). Fabian Fechner thematisiert projesuitische Bildpublizistik im Kontext der Ordensaufhebung (61–98).

Aus meiner Sicht den reichsten Ertrag bietet der Band dadurch, dass er mehrere Beiträge enthält, die vielfältiges Material zum Fortleben der Jesuitenmission in Südamerika nach der Aufhebung des Ordens präsentieren. Hier kommen ethnologische Ansätze zur Geltung, da mehrere Abhandlungen auf Feldforschungen der Autoren basieren. Eckart Kühne, bereits durch Arbeiten zu diesen Fragen hervorgetreten, bietet eine Übersicht über die fortdauernde künstlerische Produktion im 19. Jahrhundert und identifiziert eine Hochphase postjesuitischer künstlerischer Aktivitäten in den Jahren um 1800 (245–282). Sieglinde Falkinger (283–316) und Severin Parzinger (317–349) behandeln die Überlieferung und aneignende Fortführung jesuitischer Frömmigkeitsformen, vor allem Predigt und Musik, bis in die Gegenwart. Eindrucksvoll wird in ihren Arbeiten, auch durch Blick auf die materielle Kultur der Gegend, die Lebendigkeit der Tradition im liturgischen Handeln der Menschen vor Ort bis heute sichtbar. Guillermo Wilde (353–369) flankiert dies durch einen essayistischen Überblick über „Kontinuitäten und Diskontinuitäten“ im Fortdauern des jesuitischen Erbes, während Ignacio Telesca (369–384) in seinem Aufsatz vor allem den Antijesuitismus der paraguayischen Historiker des 19. Jahrhunderts vorführt, der sich heute in weitgehendes Schweigen verwandelt hat. Maximiliano von Thüngen dagegen behandelt in seiner Abhandlung die Musealisierung jesuitischer Hinterlassenschaften am Beispiel der Reduktion San Cosme y San Damián (385–409) und illustriert eindrucksvoll, wie sich hier politische und erinnerungskulturelle Standpunkte gegenüberstehen. Nikolaus Klein SJ beschließt den Band mit einem isolierten, aber instruktiven Essay über die Jesuitenprovinz Mittelamerika unter Ordensgeneral Arrupe (409–425).

Insgesamt hinterlässt der Band einen ambivalenten Eindruck. Zweifellos ist hier sehr viel Kompetenz versammelt, wobei viele der Aufsätze allerdings deutliche Spuren des Vortragscharakters behalten haben. So entsteht vielerorts ein Eindruck von Episodenhaftigkeit und Tagungsdokumentation. Zudem erweist sich der Band letztlich als Sammlung von Einzelstudien, die allein durch den Blick auf Spanisch-Amerika (und seine Rezeption in Europa) zusammengehalten werden. Hinzu kommt, dass der Band von einem vergleichsweise positiven Blick auf die Jesuitenmission geprägt ist. Es ist von „Glanzleistungen“ die Rede und die (unkommentierte) Verbindung zur Befreiungstheologie der 1970er Jahre (vor allem im Beitrag Klein) suggeriert eine Kontinuität, die aus meiner Sicht kaum bestanden hat. Dass das Fortdauern der jesuitischen Frömmigkeit im 19. Jahrhundert in einzelnen Beiträgen als eine Art Selbstermächtigung der Indigenen erscheint, trägt zu diesem optimistischen Zungenschlag bei. Sollte sich, wie Mariano Delgado zu zeigen versucht, gerade die landwirtschaftliche Effizienz als Alleinstellungsmerkmal der Jesuitenreduktionen erweisen („Zisterzienser der Amerika-Mission“, 59), wäre dies ein Ansatzpunkt gewesen, das im Titel genannte „Skandalon“ der Mission stärker in den Blick zu nehmen. Denn gerade der Beitrag von Maximiliano von Thüngen belegt doch schlagend, dass die nach wie vor vorherrschende einseitig „positive“, identifikatorische Indienstnahme der Reduktionen politischen Zielvorgaben folgt.

Markus Friedrich, Hamburg